

Forschungstag 2019

Forschende in der Qualifikationsphase				Einblicke in angewandte Forschung an der Pädagogischen Hochschule FHNW	
1 Nachwuchsslot	2 Nachwuchsslot	3 Nachwuchsslot	4 Nachwuchsslot	5 Einzelbeiträge	6 Einzelbeiträge
Entleeren und beschreiben. Spielarten der Durchsetzung einer bildungspolitischen Intervention. <i>Katharina Scharl</i>	Lesestrategien von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I beim Lesen von Biologietexten <i>Eliane Gilg</i>	Wissen und Können zur Planung und Durchführung von (ko)konstruktivistischem und kompetenzorientiertem Unterricht bei angehenden und erfahrenen Lehrpersonen <i>Anna Locher</i>	Praktiken der Adressierung von Kindergartenkindern durch Kindergartenlehrpersonen <i>Sabina Staub</i>	Feedbackkultur im Fachunterricht Bildnerisches Gestalten: Ein Lehrforschungsprojekt zum forschenden Studieren in der Sekundarlehrer*innenbildung <i>Prof. Dr. Nicole Berner</i> <i>Dr. Nadia Bader</i>	Peer-Feedback: Wie Lehrpersonen die Kompetenz von Schülerinnen und Schülern fördern können, ihren Peers effektives Lernfeedback zu geben <i>Lic. phil. Karin Maier-fisch</i> <i>Monique Struck</i> <i>Prof. Dr. Wolfgang Beywl</i>
Übergangsausbildungen: Die Ausbildung der 'Ausbildungslosen' <i>Luca Preite</i>	Perspektiven auf Technik – Entwicklung eines Messinstruments zur Erfassung des Technikverständnisses von (angehenden) Lehrpersonen <i>Manuel Haselhofer</i>	Lesson Study als Ansatz zur Weiterbildung von Lehrpersonen <i>Urs Oberthaler</i>	Einfluss von Lebensereignissen und sportlicher Vorgesichte auf das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung im Lebensverlauf <i>Lars Lenze</i>	Fostering visual literacy in lower secondary school: Critical reasoning about historical image <i>Kevin Van Loon</i>	Schülerfeedback und Peerfeedback für die Unterrichtsentwicklung nutzen: Erkenntnisse einer empirischen Studie mit Studierenden im Quartalspraktikum an der PH Zürich <i>Prof. Dr. Corinne Wyss</i>
Chair : Prof. Dr. Albert Dügge	Chair : Prof. Dr. Stefan Keller	Chair : Prof. Dr. Tobias Leonard	Chair : Prof. Dr. Trix Caccione	Chair : Prof. Dr. Wassilis Kassis	Chair : Prof. Dr. Katrin Kraus

Einblicke in angewandte Forschung an der Pädagogischen Hochschule FHNW

1 Symposium	2 Symposium	3 Workshop	4 Workshop	5 Workshop	6 Workshop	7 Workshop	8 Einzelbeiträge
Fachlich-fachdidaktische Unterrichtsqualität: Kognitive Aktivierung im Fokus	Wie sich Lehrpersoneinstellungen und Feedback auf Lernerfolg und Akzeptanz von Lernenden in Schule und Lehrerbildung auswirken	Die begleitete Selbstevaluation: Nutzung von Selbstevaluationsdaten für wirkungsvolle Feedbackaktivitäten an Schulen <i>Barbara Schwarz Haller Margreth Cueni</i>	Effektives Lernfeedback macht Lernen doppelt sichtbar: Wie Lehrpersonen in ihren professionellen Kompetenzen gefördert und Lernende in ihrem Lernen gestärkt werden <i>Helena Follmer-Zellmeyer Kathrin Pirani</i>	„Beurteilen und Fördern mit Fokus auf Sprache“: Aus einer fachübergreifenden und einer schulentwicklerischen Perspektive <i>Prof. Dr. Afra Sturm Prof. Dr. Claudia Schmellentin Dr. des. Tim Sommer</i>	„Verstehen, wie die eigene Schule tickt“: Einblicke in das praxisorientierte Entwicklungsprojekt „Schulkultur erfassen, verstehen und gestalten“ <i>M.A. Adrian Bucher Peter Steiner</i>	Inklusionspädagogik und die Einführung des Lehrplans 21 <i>Dr. Monika Wagner-Willi Prof. Dr. Raphael Zahnd</i>	
1. Lebensweltbezug als ein Aspekt der kognitiven Aktivierung: Erste Ergebnisse zur Realisierung von politischer Fachlichkeit in Unterrichtsstunden zum Lerngegenstand Menschenrechte <i>Franziska Hedinger Prof. Dr. Maja Wipprächtiger Prof. Dr. Monika Waldis Weber Dr. phil. des. Julia Thyroff</i> 2. Fachlich-fachdidaktische Qualität des Lehrerhandelns zur kognitiven Aktivierung im Rechtschreibunterricht: Erste Ergebnisse einer Studie zur Doppelkonsonantenschreibung <i>Dr. Ruven Stahns Prof. Dr. Maja Wipprächtiger Romana Kocher</i>	1. Herkunftsbedingte Erfolgsattributionen von Lehrpersonen: eine theoretische Grundlage für faires Feedback in der Primarschule <i>MSc Camille Mayland Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander Mag. Phil. Edith Niederbacher</i> 2. Der Zusammenhang zwischen Lehrpersonen-Feedback und Peerakzeptanz in Primarschulklassen: Ergebnisse einer Längsschnittstudie <i>Dr. Ariana Garrote Dr. Andrea Wullschlegler M.A. Lea Jaquiéry M.A. Susanne Schneckel Prof. Dr. Elisabeth Moser-Opitz</i> 3. Textqualität von Studierenden und Promovierenden verbessern durch Strategietraining und Feedback – wer braucht welche Unterstützung und wieviel davon? <i>Dr. Anke Wischgoll</i>						Welche Rubrik für welche Lernende? Feedback beim Englischen Schreiben auf der Stufe Sek I <i>Prof. Dr. Stefan Keller Maleika Krüger Dr. Thomas Messerli</i> Chirsi, Chriesi und Kirsche! Wissenschaftsbasierte Wortauswahl als Basis für eine Aphasie-App: Projekt «e-Inclusion» - Strategische Initiative FHNW 2018-2020 <i>Sandra Widmer Beierlein Noelia Falcón Garcia Claudia Elsener Katrin Petra Kuntner Sandra Bucheli Prof. Dr. Anja Blechschmidt</i> Sportliche und körperliche Aktivität im Lebensverlauf <i>Dr. Claudia Klostermann Lars Lenze Prof. Dr. Elke Gramepacher Dr. Markus Lamprecht Dr. Hanspeter Stamm Prof. Dr. Siegfried Nagel</i>
Chair: Prof. Dr. Maja Wipprächtiger	Chair: Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander	Chair : Margreth Cueni	Chair: Helena Follmer-Zellmeyer	Chair: Prof. Dr. Afra Sturm	Chair: M.A. Adrian Bucher	Chair: Dr. Monika Wagner-Willi	Chair: Prof. Dr. Trix Caccione

Entleeren und beschreiben. Spielarten der Durchsetzung einer bildungspolitischen Intervention.*Katharina Scharl*

Bildungspolitische Programmatiken, die sich um Kompetenzorientierung und Standardisierung von Bildungsausputs im schulischen wie außerschulischen Bildungsbereich bemühen, sind in den letzten Jahren zahlreich lanciert worden. Im erziehungswissenschaftlichen Diskurs haben diese Output steuernden Policies zahlreiche Debatten über deren positiven wie negativen Konsequenzen auf professionelle Felder und deren Praxis ausgelöst (vgl. Klieme et al. 2003; Maag Merki 2016; Bellmann 2008; Herzog 2008, 2013; Höhne 2007, 2010). Selten wurde systematisch herausgearbeitet, auf welche Weisen solche „Interventionen“ (Ball 2006: 46) in der professional Community be- und umgearbeitet werden und welche Dynamik der Durchsetzung sich entfaltet (vgl. ebd. 2012).

Diesem Desiderat gehe ich in meiner Dissertation am Beispiel des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) (vgl. Europarat 2001) nach – einem sprachübergreifenden Kompetenzmodell fremdsprachlichen Vermögens, das im Feld fremdsprachlichen Unterrichts omnipräsent ist.

Mein Erkenntnisinteresse fokussiert darauf, welche Reaktionen auf diese das Feld zur Veränderung aufrufende Intervention den Policy Diskurs konstituieren, wie diese Reaktionen den Signifikanten GER bedeutungsvoll machen und welche Praktiken die Policy zugleich von Bedeutung entleeren. Es sind genau diese Spielarten (vgl. Bourdieu 1999: 122: "sens de joué") als "systematische" aber nicht-intentional überlegte Umgangsweise des Feldes mit der Intervention, auf dessen Beobachtung und Beschreibung die Studie abzielt.

Als analytisches Raster dient das Theorem des leeren Signifikanten von Ernesto Laclau (2002). Durch diese theoretische Brille lassen sich Praktiken der Beschreibung und Entleerung von Bedeutung der Policy als generative Prozesse der Einheits-, Identitäts- und Ordnungsstiftung beobachten und erklären (vgl. Laclau 2002; Schäfer 2012, 2013).

Der Korpus zur Beobachtung der Spielarten setzt sich zusammen aus qualitativen Interviews mit Lehr- und Leitungspersonen verschiedener Sprachkursanbieter, teilnehmenden Beobachtungen von Fortbildungsveranstaltungen zu GER, verschiedenen Lehrmitteln, Dokumenten aus dem Fachdiskurs und Migrationsgesetzen. Als empirisches Werkzeug dient eine praxeologisch-diskursanalytischen Methodologie diskursiver Praktiken (vgl. Macgilchrist et al. 2014; Ott/Langer/Rabenstein 2012), die zu beobachten erlaubt, wie die von aussen ins Feld fremdsprachlichen Unterrichts eingeführte Policy für eigene Zwecke be- und umgearbeitet wird, welche Anerkennungsverhältnisse sich in Spielarten der Durchsetzung entfalten und wie in diesen Spielarten empirische Subjekte, Materialitäten, Institutionen und diskursive Orte zusammenspielen und eine komplexe Praxis der Durchsetzung der Policy GER hervorbringen, die zugleich die feldspezifischen Routinen rehabilitiert und neu legitimiert. Momentan arbeite ich an der Datenauswertung und der Texterstellung.

Übergangsausbildungen: Die Ausbildung der 'Ausbildungslosen'

Luca Preite

Übergangsausbildungen nehmen eine bedeutende Stellung im Schweizer Bildungssystem ein. Aktuell ist jeder vierten beruflichen Grundbildung eine ein- bis zweijährige Übergangsausbildung beziehungsweise nicht-zertifizierte Übergangsphase vorgelagert. Es handelt sich dabei um sogenannte Brückenangebote, Motivationssemester, Vorlehren sowie Praktika, Sprach- und Au-Pair-Aufenthalte.

Solange die Forschungsliteratur vor allem nach Erklärungen für diese 'aufgeschobenen' Übergänge sucht, bleibt gering erforscht, welche vielfältige Übergangsarbeiten (z.B. berufliche Orientierung, Bewerbungen, Umgang mit Absagen) seitens der beteiligten Akteure/innen hinsichtlich des Übertritts erbracht werden. Nicht von ungefähr dominieren quantitative Untersuchungen, die mittels strukturellen und individuellen Variablen nach Erklärungen für 'verzögerte' beziehungsweise nicht-stattfindende Übertritte suchen (Pool Maag, 2016). Kommt hinzu, dass Übergangsausbildungen in theoretischer Perspektive mehrheitlich als Wartebänke und Warteschleifen (vgl. Sacchi & Meyer, 2016) beziehungsweise als „verlorene Jahre mit hohen individuellen und gesellschaftlichen Kosten“ (Wolter & Jaik, 2016, S. 4) definiert sind. Vergessen bis opakisiert bleibt demnach, welche „Schattenarbeiten“ (Illich, 1981) in dieser Ausbildung der Ausbildungslosen sowohl hinsichtlich der Gestaltung, Separierung wie auch Abkühlung von Bildungslaufbahnen stattfinden.

Der Beitrag setzt an dieser Forschungslücke an und rückt die Akteure/innen der Übergangsausbildung – gemeint sind sowohl Lernende als auch Lehrende – in den Mittelpunkt einer subjektorientierten Übergangsforschung (Stauber, Pohl & Walther, 2007). Gefragt wird danach, wie diese Akteure/innen 'aufgeschobene' Übergänge sowohl erfahren als auch gestalten. Für die Bearbeitung dieser Fragestellung wertet die Dissertation über zwanzig themenzentrierte Einzel- und Gruppeninterviews aus, die zwischen 2014 bis 2017 im Raum der Nordwestschweiz mit über vierzig Akteuren/innen der Übergangsausbildungen durchgeführt wurden. Wenn dabei für die Datengenerierung in Anlehnung an die grounded theory methods nach Charmaz (2006) gearbeitet wurde, so erfolgte die Datenauswertung der ausgewählten Fallstudien in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016).

Die Ergebnisse der kumulativen Dissertation wurden in gesamthaft sechs wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht (Krompæk & Preite, 2018; Preite, 2016, 2018a, 2018b, 2019; Preite & Steinberg, 2019). Für den Forschungstag werden diese Publikationsergebnisse erstmal in zusammenfassender und verdichteter Form wiedergegeben. Unter anderem zeigt sich dabei, dass sowohl Jugendliche wie auch Lehrende in ihren vielfältigen Übergangsarbeiten «nicht einfach die Gelackmeierten sind, die Opfer in einem sozialen System, das sich überwältigend vor ihnen auftürmt» (Willis, 1981, 17), sondern in vielfältiger Weise als handlungsfähige und handlungsbefähigende Akteure/innen von Bildungslaufbahnen agieren.

Lesestrategien von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I beim Lesen von Biologietexten

Eliane Gilg

Lesekompetenz ist von hoher Relevanz für den schulischen Erfolg, denn schulisches Lernen ist eng mit der Kompetenz verschränkt, Informationen aus Texten erschliessen zu können (Baumert et al. 2001). Spätestens mit den ersten PISA-Studien wurde deutlich, dass ein grosser Teil der 15-Jährigen nicht die nötigen Voraussetzungen mitbringt, um selbst aus einfachen Sachtexten Informationen erschliessen zu können (Artelt et al. 2002). Studien weisen darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler (SuS) der Sekundarstufe I im Fachunterricht von den zunehmend fachlich und sprachlich komplexen, diskontinuierlichen und multimodalen Texten überfordert sind (Ahrenholz/Maak 2012, Schmellentin et al. 2017). Es besteht aber bisher wenig empirisch fundiertes Wissen darüber, wie SuS ihre Leseprozesse strukturieren, welche Probleme sie beim Lesen haben und welche Strategien sie in welcher Qualität nutzen (Schmellentin et al. 2017, Catrysse et al. 2016).

Im qualitativen und explorativen Promotionsvorhaben wird an dieses Forschungsdesiderat angeknüpft. Untersucht wird, wie Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I mit komplexen biologischen Schulbuchtexten umgehen und inwiefern sie ihr Vorgehen beschreiben und begründen können. Die Studie soll eine empirische Grundlage zur gezielten Unterstützung und Förderung fachbezogener Leseprozesse und -kompetenzen schaffen. Kern der Studie sind Leseprozessbeobachtungen, die in 1:1 Situationen durchgeführt wurden (n=26). Mittels einer Eye-Tracking-Brille wurden Blickbewegungsdaten (z.B. Text-Bild-Bezüge, Phasen des Überfliegens) und Lesespurdaten (Markierungen, Notizen) erhoben. Gerahmt waren die Beobachtungen von einem Verstehenstest, einem Pre-Interview und einem Stimulated Recall, wobei konkrete und situationsspezifische strategiebezogene Selbstaussagen erhoben wurden, um Einblicke in ablaufende kognitive und metakognitive Prozesse zu erhalten. Die Datenerhebung fand zwischen Mai und Juni 2019 statt. Aktuell werden die Videodaten und Eye-Tracking-Daten aufbereitet und analysiert. Am Forschungstag 2019 sollen erste Einblicke in die Daten gegeben und Möglichkeiten der Analyse diskutiert werden. Erste Blicke in die Daten zeigen, dass mittels Eye-Tracking globale Blickverläufe gut beobachtbar gemacht werden können und interessante Hinweise auf lesestrategisches Verhalten liefern. Zudem zeichnet sich in den Daten ab, dass insbesondere die starken Leserinnen und Leser in hohem Ausmass ihren Leseprozess beschreiben und kommentieren können und dadurch ergänzende und erklärende Hinweise zur Rekonstruktion der Leseprozesse liefern.

Perspektiven auf Technik – Entwicklung eines Messinstruments zur Erfassung des Technikverständnisses von (angehenden) Lehrpersonen

Manuel Haselhofer

FF 1: Wie lässt sich das Technikverständnis von Lehrpersonen reliabel und valide messen?

FF 2: Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen einzelnen Konstituenten des Technikverständnisses (z.B. Merkmalsbündel Technik, technischen Handlungen, Dimensionen von Technik)?

FF 3: Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen dem Technikverständnis und personenbezogenen Faktoren der Lehrpersonen (z.B. Ausbildungshintergrund, Berufserfahrung, Geschlecht, Einstellungen, Überzeugungen, Selbstwirksamkeitserwartung der Befragten und weitere)?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden verschiedene Erhebungs- und Auswertungsmethoden eingesetzt. Auf eine zunächst literaturbasierte Entwicklung des Technikverständnisses und dessen Modellierung folgt ein Expertenratingverfahren zur inhaltlichen Validierung in teilstandardisiertem Vorgehen. Die Auswertung erfolgt einerseits durch deskriptive Verfahren, andererseits anhand von am Material generierten Kategorien. Daran schliesst die Entwicklung des Erhebungsinstrumentes an, indem das validierte Modell in Items überführt und daraufhin in einem insgesamt zweiten Expertenratingverfahren inhaltlich validiert wird. Darauffolgend lässt sich das Erhebungsinstrument im Rahmen einer Pilotstudie überprüfen. Darüber hinaus ist vorgesehen, das Erhebungsinstrument in grosser Stichprobe (N = 350) zu validieren und mithilfe von Reliabilitäts- und Faktorenanalysen auszuwerten.

Für den Bereich Technischer Bildung lassen sich im deutschsprachigen Raum eine Vielzahl normativ-hermeneutischer Arbeiten finden, insbesondere zu ihrer Konzeption, Charakteristik, Bedeutung und den von ihnen intendierten Bildungsstandards (vgl. u.a. Sachs 1979, 2001, Schlagenhauf 1997, 2001 a, 2001 b, 2016, Schmayl 1995, 2013, VDI 2007, DGTB 1996-2016, Stuber 2016). Im Allgemeinen zeigt sich die fachdidaktisch-empirische Forschung im Feld Technischer Bildung jedoch als wenig entwickelt und kaum systematisch erfasst (vgl. Zinn 2014). Geht man von der grossen Bedeutung der Lehrperson (vgl. Hattie 2008, Seidel 2011) und deren Beliefs (vgl. z.B. Törner 2002, Grigutsch, Raatz, & Törner 1997) für die Konzeption und Durchführung von Unterricht aus, erscheint die Untersuchung des Technikverständnisses von (angehenden) Lehrpersonen von besonderer Relevanz.

Das Promotionsprojekt ist mit der Herausforderung konfrontiert, einen den Phänomenbereich der Technik weder verkürzenden und dennoch handhabbaren Technikbegriff herzuleiten, unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten zu legitimieren und als Grundlage für die darauffolgende Erhebung zu modellieren.

Derzeit befindet sich das Promotionsvorhaben in der Entwicklungs- und Operationalisierungsphase. Die theoriegeleitete Entwicklung eines deskriptiven Arbeitsmodells aus fachwissenschaftlichen (allgemeintechnologischen) und fachdidaktischen Erkenntnissen zur Erhebung des Technikverständnisses bei Lehrpersonen ist inklusive erstem Expertenrating zum November 2019 abgeschlossen.

Wissen und Können zur Planung und Durchführung von (ko-)konstruktivistischem und kompetenzorientiertem Unterricht bei angehenden und erfahrenen Lehrpersonen

Anna Locher

Die Planung von Unterricht ist für Lehrerinnen und Lehrer eine zentrale Aufgabe (z.B. König et al., 2015). Bisher wurde die Unterrichtsplanung hauptsächlich in den Fächern Naturwissenschaft und Mathematik mittels Wissens-tests erfasst, nicht jedoch in ihrer Umsetzung in Unterrichtsstunden untersucht (König et al., 2017; Baumert & Kunter, 2006).

Im vorliegenden Dissertationsprojekt wurde bei Studierenden der Primarstufe (N=56) die Entwicklung des Wissens über das Planen von Unterricht zu vier Erhebungszeitpunkten (t1-t4) untersucht und mit auf Video aufgezeichnetem Deutschunterricht in Verbindung gesetzt, die diese zu den gleichen Messzeitpunkten durchgeführt hatten. Die Studie ist Teil des an der Pädagogischen Hochschule Zürich durchgeführten Forschungsprojektes KoKoLeK – (SNF-Projekt Nr. 100019-153013), dessen Ziel darin besteht, bei angehenden und erfahrenen Lehrpersonen durch eine forschungsbasierte Intervention die Kompetenz, konstruktivistisch und kompetenzorientiert zu unterrichten, zu fördern. Die konstruktivistische und kompetenzorientierte Unterrichtsplanung basiert auf den von Baer et al. (2015a; basierend auf Schoenfeld et al., 2014) entwickelten sechs Dimensionen von Unterrichtsqualität.

Untersucht wurde, wie sich die Kompetenz der Studierenden der Interventionsgruppe, den Unterricht gemäss den sechs Dimensionen zu planen und durchzuführen von t1 zu t4 im Vergleich zu der Kontrollgruppe bestehend aus Studierenden, welche die an der Pädagogischen Hochschule Zürich bestehende berufspraktischen Ausbildung durchlaufen und von denen zu den vier Messzeitpunkten analoge Daten vorliegen, unterscheidet. Zusätzlich wurde ermittelt, wie sich diesbezüglich die angehenden von erfahrenen Lehrpersonen unterscheiden, die ihrerseits in einer Interventions- und einer Kontrollgruppe beteiligt waren.

Theoretische Grundlage ist ein kompetenzorientiertes und konstruktivistisches Lehr-, Lern- und Unterrichtsplanungsverständnis, eingebettet im Angebot-Nutzungsmodell schulischer Lehr- und Lernprozesse (z.B. Reusser & Pauli, 2010) sowie dem kompetenzorientierten Unterrichtsmodell nach KoKoLeK (Baer et al., 2015). Das Unterrichtsplanungswissen wird dem pädagogisch-psychologischen Wissen zugeordnet (Baumert & Kunter, 2006) und als Amalgam von Wissen und Können verstanden (Weinert, 2001; Reusser, 2014; Lersch & Schreder, 2015). Zur Datengewinnung kamen Unterrichtsvideos (z.B. Wyss et al., 2013) von Deutschlektionen und zur Erhebung des Unterrichtsplanungswissens Vignetten (z.B. Benz, 2016; Kocher, 2014) zum Einsatz.

Die Ergebnisse zeigen, dass die doppelte Intervention bezüglich der Unterrichtsqualität wirksamer war als die bestehende berufspraktische Ausbildung, weisen aber auch auf eine Abnahme des Unterrichtsplanungswissens hin. Zudem ergeben sich über den Zeitverlauf kaum Zusammenhänge zwischen dem Unterrichtsplanungswissen und der Unterrichtsqualität.

Aktueller Stand der Arbeit ist die weitere Verschriftlichung der finalen Fassung der Monografie.

Lesson Study als Ansatz zur Weiterbildung von Lehrpersonen

Urs Oberthaler

Im Promotionsprojekt werden internationale Forschungsbefunde zu «Lesson Study» (LS) systematisch zusammengefasst und der Ansatz LS im Hinblick auf die Verwendung in der Weiterbildung von Lehrpersonen in der Schweiz geprüft. Aus methodischer Sicht werden zwei Forschungsansätze kombiniert: Systematic Review zur Erschliessung des vorhandenen Wissens über Lesson Study (LS) im englisch- und deutschsprachigen Diskurs und Design-Based Reseach (DBR) zur Prüfung der Potenziale dieses Ansatzes im Kontext der Weiterbildung von Lehrpersonen in der Schweiz.

Die zwei übergeordneten Forschungsfragen des Projekts lauten:

- 1) Wie und unter welchen Bedingungen kann der Ansatz LS in der Weiterbildung von Lehrpersonen im deutschschweizerischen Schulkontext genutzt werden?
- 2) Welche Erkenntnisse liegen aus englisch- und deutschsprachigen Studien dazu vor, was und wie Lehrpersonen mit dem Ansatz LS lernen?

LS ist eine Form kooperativer Lehrerweiterbildung mit langer Tradition in Japan und Teilen von Asien. In den USA wird LS seit rund 30 Jahren beforscht, im deutschsprachigen Raum erst seit kurzem regelmässig diskutiert, selten im Detail beschrieben und noch seltener praktisch realisiert (Kullmann 2012, S. 84).

LS kann als eine Verwirklichungsmöglichkeit von Praxisforschung angesehen werden (vgl. Altrichter et al. 2018). Mit dem Ansatz untersuchen Lehrpersonen eine Unterrichtslektion, wobei sie auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler fokussieren. Zuerst wird in einer kleinen Gruppe von Lehrpersonen eine Lektion kooperativ geplant, dann durchgeführt und anschliessend reflektiert. Die Lektion wird im Hinblick auf die gewonnenen Erkenntnisse modifiziert, bevor sie in einem neuen Zyklus nochmals unterrichtet wird. LS wird in bis zu drei Zyklen durchgeführt.

In Bezug auf Lernleistungen von Schülerinnen und Schülern weist die weltweite Forschungsliteratur zu LS vorwiegend positive Befunde aus (Posch 2019). Positive Befunde werden auch im Hinblick auf die Lehrerverkennung und Entwicklung einer professionellen Lerngemeinschaft, die Entwicklung von Professionswissen (insbesondere auch Fachwissen), verbesserter Praxis und einem verbesserten Professionalitätsverständnis berichtet (vgl. Xu/Pedder 2014).

Gleichzeitig weisen verschiedene Autorinnen und Autoren darauf hin, dass für eine erfolgreiche und nachhaltige Implementierung des Ansatzes die Passung zu kulturell verankerten Kontextbedingungen eine entscheidende Rolle spielt. Ohne die Berücksichtigung dieser Kontextbedingungen kann der Versuch, LS zu implementieren, scheitern (vgl. Hiebert / Stigler, 2017).

Im Dissertationsprojekt wurden neben der Erarbeitung der theoretischen Grundlagen bis anhin im Rahmen der Materialerhebung über 135 Forschungsarbeiten identifiziert und rund 20% davon mittels der Methoden einer Systematic Review ausgewertet. Der zweite Teil der Forschungsarbeit (DBR) beginnt voraussichtlich im Herbst 2020.

Praktiken der Adressierung von Kindergartenkindern durch Kindergartenlehrpersonen

Sabina Staub

Im Zentrum des Dissertationsvorhabens stehen Interaktionen zwischen Kindergartenlehrpersonen und Kindergartenkindern, die beim Ankommen und der gegenseitigen Begrüssung stattfinden. Diese Interaktionen werden aus einer subjektivierungstheoretischen Perspektive analysiert, ausgehend von der Annahme, dass Kinder im Kindergarten zu Kindergartenkindern gemacht werden und sich selbst zu solchen machen. Dazu werden Adressierungspraktiken von Kindergartenlehrpersonen und die darin zum Ausdruck kommenden Orientierungen rekonstruiert. Zudem wird untersucht, welche Normen der Anerkennbarkeit (Ricken, 2013) der Adressierung zugrunde liegen.

Grundlage für das Vorhaben bilden videogestützte Unterrichtsbeobachtungen in Kindergärten, sowie leitfadengestützte Interviews mit den Lehrpersonen, die ich im Rahmen der Studie „Die Situation auf der Kindergartenstufe im Kanton Zürich“ (Edelmann, Wannack, & Schneider, 2018) erhoben habe. Ausgewählte Ausschnitte der vorliegenden Daten werden im Rahmen einer Sekundäranalyse mit der dokumentarischen Methode analysiert (Bohnsack, Nentwig-Gesemann, & Nohl, 2013). Die Erkenntnisse aus der Videointerpretation pro Kindergarten werden denjenigen aus der dazugehörigen Interviewinterpretation gegenübergestellt mit dem Ziel eines tiefergehenden Erkenntnisgewinns.

Damit werden folgende Fragestellungen fokussiert:

Auf der Grundlage von welchen Orientierungen adressieren Kindergartenlehrpersonen Kindergartenkinder?

Aufgrund welcher Normen werden Kinder im Kindergartenalltag als Kindergartenkinder anerkenbar, als solche adressiert und damit zu Mitgliedern der Institution Kindergarten?

Inwiefern entsprechen diese Orientierungen denjenigen der Beschreibungen der Kindergartenlehrpersonen, was ein typisches Kindergartenkind ist?

Die Anerkennungstheorie nach Butler (2007) bildet die theoretische Hauptgrundlage. In Anlehnung an Judith Butler schreibt Norbert Ricken: „Es geht nicht bloss darum, dass ich Anerkennung für etwas erhalte, was ich bin, und dadurch dieses auch werde, sondern auch immer darum, dass Anerkennung in sozialen Kontexten nach Normen, Erwartungen etc. vergeben wird, so dass es darauf ankommt, anerkenbar zu sein. Mit Normen der Anerkennbarkeit werden jene Strukturen und Praktiken gekennzeichnet, denen ich mich einerseits unterwerfen muss, andererseits aber nicht vollständig unterwerfen kann, da ich als spezifischer (und nicht irgend-) jemand anerkannt werden will“ (Ricken, 2013, S.91). Butler (2007) geht davon aus, dass „Anerkennung durch die Anderen Bestandteil jeder menschlichen Beziehung, jeder vollzogenen Adressierung anderer und Bedingung unseres Selbstverständnisses als Subjekte ist“ (Fritzsche, 2015, S.174). Damit wird die Perspektive der Anerkennung als Subjektivierung ins Zentrum gerückt. Eine empirische Annäherung an Subjektivierungsprozesse wird durch eine Adressierungsanalyse möglich (Rose & Ricken, 2018, S.161).

Im Moment beschäftige ich mich mit der dokumentarischen Video- und Interviewinterpretation.

Einfluss von Lebensereignissen und sportlicher Vorgeschichte auf das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung im Lebensverlauf

Lars Lenze

Die Kostenverursachung durch körperliche Inaktivität wird in der Schweiz auf jährlich über eine Milliarde Franken beziffert (Mattli et al., 2014). Die körperliche Inaktivität der Schweizer Bevölkerung zeigt sich auch in Untersuchungen zur körperlichen und sportlichen Aktivität (Lamprecht & Stamm, 2014). Fast ein Fünftel der Bevölkerung erreicht die Vorgaben des Mindestmasses an Bewegung der Weltgesundheitsorganisation nicht (WHO, 2010). Folglich ist u.a. aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen das Ziel verschiedener gesellschaftlicher Akteure, die Folgen körperlicher Inaktivität bei möglichst vielen Menschen zu verhindern. Eine Möglichkeit wäre, Menschen zu gesundheitsförderlicher körperlicher und sportlicher Aktivität zu bewegen. Dies kann z.B. über regelmässiges Sporttreiben geschehen. Um dieses regelmässige Sporttreiben verstehen und beeinflussen zu können, werden längsschnittliche Daten über den Lebensverlauf benötigt, wobei die Datenlage defizitär bezeichnet wird (Yingwattanakul & Mochis, 2017). Diese Beschreibung des Verlaufs von Sportaktivitäten über die Lebensspanne wird als lebenszeitliche Perspektive bezeichnet, worunter zwei weitere thematische Unterscheidungen gemacht werden können. Einerseits beschäftigt sie sich mit Lebensereignissen, welche einen positiven oder negativen Einfluss auf das Sportverhalten haben. So beschreiben z.B. der Beginn einer neuen Arbeitsstelle oder ein Wohnortwechsel Gründe, weshalb das Sportverhalten eingestellt werden könnte. Solche Wirkmechanismen wurden bisher wenig untersucht, obwohl diese einschneidenden Lebensereignisse einen grossen Einfluss auf die Veränderung des Sportverhaltens haben können (Allender, Hutchinson & Foster, 2008). Andererseits kann auch die sportliche Vorgeschichte einen Einfluss darauf haben, wie sich das spätere Sportverhalten ausprägt. Dabei scheint insbesondere ein kontinuierliches Ausüben verschiedener Sportarten in jungen Jahren dazu beizutragen, dass das Sportverhalten im Lebensverlauf beibehalten wird (Klostermann & Nagel, 2011).

Bisherige Forschungsansätze beschäftigten sich lediglich mit einzelnen Lebensabschnitten oder -ereignissen. Der gesamte Lebensverlauf wurde weitestgehend noch nicht betrachtet, obwohl gerade das Verständnis desjenigen notwendig wäre, um die sportliche und folglich körperliche Aktivität der Schweizer Bevölkerung zu fördern.

Aus dieser Forschungslücke ergeben sich für meine Dissertation die Fragestellungen, inwiefern Lebensereignisse aus anderen Lebensbereichen und insbesondere die Verknüpfungen dieser Ereignisse einen Einfluss auf die Sportaktivität im Lebensverlauf der Schweizer Bevölkerung haben. Weiter wird der Frage nachgegangen, inwiefern die sportliche Vorgeschichte einen Einfluss auf die aktuellen Sportaktivitäten hat. Darüber hinaus soll untersucht werden, wie das Zusammenspiel der sportlichen Vorgeschichte und Lebensereignissen aus anderen Lebensbereichen die sportliche Aktivität beeinflusst.

Damit sollen Implikationen für Unterstützungsmöglichkeiten auf struktureller Ebene abgeleitet werden, um die regelmässige sportliche Aktivität in der Schweizer Bevölkerung zu fördern.

Als theoretisches Rahmenmodell wird der soziologische Ansatz der Lebensverlaufsforschung nach Mayer (1990, 2009) herangezogen. Darin wird der individuelle Lebensverlauf als eine „Abfolge von Aktivitäten und Ereignissen in verschiedenen Lebensbereichen und verschiedenen institutionalisierten Handlungsfeldern“ verstanden (Mayer, 1990, S. 9). Dazu werden mehrere soziale Organisationsebenen (Makro-, Meso-, Mikroebene) und mehrere Zeitdimensionen (Lebensalter, historische Zeit, Verweildauer in bestimmten Situationen) betrachtet. Dabei ist hervorzuheben, dass Aktivitäten nicht isoliert, sondern abhängig von früheren Lebensereignissen und anderen Lebensbereichen angeschaut werden.

Der Rahmen der Dissertation bildet das Forschungsprojekt „körperliche und sportliche Aktivität im Lebenslauf“, welches an die offizielle Bundeserhebung „Sport Schweiz 2020“ gekoppelt ist. Die sportlichen Aktivitäten aus dem Lebensbereich Freizeit werden als Abfolge von ausgeübten Sportaktivitäten und als Abfolge von Ereignissen wie z.B. das Beitreten in einen Sportverein über den gesamten Lebensverlauf beschrieben. Weiter werden familiäre Ereignisse (z.B. Beziehungen), schulische und berufliche Ereignisse (z.B. Ausbildungen) sowie die Wohnsituation (z.B. Wohnortwechsel) erfasst. Die Stichprobe umfasst 2000 in der Schweiz wohnhafte Personen zwischen 15

und 74 Jahren. Mittels quantitativem Fragebogen werden die Längsschnittdaten retrospektiv über den Lebensverlauf per Telefonbefragung (CATI) in einem Kohorten-Sequenz-Plan erhoben. Als Auswertungsmethode werden Zeitreihen- und Ereignisanalysen verwendet.

Die vollständige Datenerhebung des Projekts wird bis zum Forschungstag abgeschlossen sein, jedoch werden davon noch keine Auswertungen vorliegen. Aktuell läuft die Vorstudie zur Prüfung der Reliabilität des Fragebogens (n = 30). Die Resultate der Vorstudie werden bis zum Forschungstag vorhanden sein und es kann eingeschätzt werden, welche erfassten Items reliabel und daher für die Analyse geeignet sind.

Autorenschaft:

Lars Lenze, PH FHNW, lars.lenze@fhnw.ch

Claudia Klostermann, PH FHNW, claudia.klostermann@fhnw.ch

Elke Gramespacher, PH FHNW, elke.gramespacher@fhnw.ch

Siegfried Nagel, Universität Bern, Institut für Sportwissenschaft, siegfried.nagel@ispw.unibe.ch

Feedbackkultur im Fachunterricht Bildnerisches Gestalten: Ein Lehrforschungsprojekt zum forschenden Studieren in der Sekundarlehrer*innenbildung

Prof. Dr. Nicole Berner, Dr. Nadia Bader

Lernprozesse im Bildnerischen Gestalten erfordern individuelle Rückmeldungen, die sich zwischen gestalten-den Aushandlungsprozessen mit Schülerinnen und Schülern sowie ästhetischer Urteilsbildung verorten. Der Fachunterricht Bildnerisches Gestalten erfordert daher von Lehrenden und Lernenden eine differenzierte Feedbackkultur (Kirchner & Kirschenmann, 2015). Darin beinhaltet ist nicht nur das abschliessende Begutachten von entstandenen Arbeiten, sondern insbesondere geht es um eine individuelle Begleitung gestalterisch-künstlerischer Lernprozesse. Während zum summativen Beurteilen viele methodische Formate im Fach vorliegen, gibt es bisher zu formativen Zugängen nur wenige kunstdidaktische Ansätze (Sowa, 2015), die den bisherigen Forschungsstand zur Feedbackkultur (vgl. Hattie & Timperley, 2007) aufnehmen und fachspezifisch weiterdenken. Für Studierende und angehende Lehrpersonen bedeutet dieses Forschungsdesiderat eine besondere kunstdidaktische Anforderung im berufspraktischen Handeln.

Im Modul «Kunstpädagogische Forschung» im FS 2019 war dies Anlass für eine vertiefte Auseinandersetzung im Sinne des forschenden Studierens. Dabei ging es um den Transfer allgemeindidaktischer Ansätze (vgl. Hattie & Timperley, 2007) auf fachliche Lehr-Lernprozesse sowie um das Herausarbeiten kunstdidaktischer Eigenheiten der Feedbackkultur im Bildnerischen Gestalten. Hierzu setzten sich die Studierenden einerseits mit theoretischen Modellen auseinander, andererseits wurden im Studierendentandem Forschungsminiaturen selbstständig durchgeführt. Dabei wurden von den Studierenden insgesamt elf Interviews mit BG-Lehrpersonen der Berufspraxis durchgeführt und qualitativ-empirisch ausgewertet. Anhand deduktiver und induktiver Kategorienbildung wurden in der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse Erfahrungen aus der Praxis in ein Verhältnis zu theoretischen Konzepten gestellt.

Im Vortrag werden zentrale Ergebnisse des Lehrforschungsprojekts vorgestellt und metatheoretisch in den Kontext des forschenden Studierens gestellt. So zeigte sich in der Auswertung beispielsweise, dass sich die befragten Lehrpersonen verstärkt auf Feedback fokussieren, während Feed-up und Feed-forward kaum bewusst benannt wurden, jedoch implizit Teil des kunstdidaktischen Handelns sind. In Hinblick auf Professionalisierungsprozesse, wie sie in der Lehrer*innenbildung an der PH FHNW initiiert und begleitet werden, zeigt dieser Befund eine notwendige Differenzierung einer fachspezifischen Feedbackkultur im Bildnerischen Gestalten an. Abschliessend werden Forschungsdesiderate aufgezeigt sowie die Ergebnisse kritisch diskutiert.

Hattie, J. & Timperley, H. (2007). The power of feedback. *Review of Educational Research*, 77 (1), 81-112.

Kirchner, C. & Kirschenmann, J. (2015). *Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung*. Seelze: Kallmeyer.

Sowa, H. (2015). *Gemeinsam vorstellen lernen. Theorie und Didaktik der kooperativen Verstellungsbildung*. München: Kopaed.

Fostering visual literacy in lower secondary school: Critical reasoning about historical image

Kevin Van Loon

Theoretical framework

Nowadays students are surrounded by images of all kinds, in printed as well as in digital formats. When interpreting these images, students need to judge information from multiple sources, and they have to learn to make judgments about these in terms of trustworthiness. This necessity has become especially obvious in the last years, when fake news flooded the internet. Students should learn to interpret images from the past and present in a reflexive and critical way, and critical interpretation of the source and underlying motivations is therefore a necessity (Hamann, 2007, p. 130). Hence, students have to train visual literacy skills, which refers to the interpretation, negotiation and meaning making of images of all kinds. In history lessons, acquiring visual literacy skills is particularly important. Although in history lessons images are often used as teaching materials (Bernhard, 2017, p. 958), students have difficulties when learning with these according to the findings of Bernhardt (2007, p. 422; 2009, pp. 208-218; 2011, pp. 41-42) and Wolfrum and Sauer (2007, p. 416). Therefore, students should be trained to analyse and interpret images in order to develop competencies of historical reasoning (Van Drie & Van Boxtel, 2008). Hermeneutic interpretation models are supposed to support students when they interpret images, but recent models from history textbooks rather have a focus on content than on a critical analysis of the image, i.e. the intention of the author, addressee and trustworthiness. Further, these interpretation models go back (Hamann, 2012, pp. 111-112) to the art historian Erwin Panofsky (see Panofsky, 1939) and may not be adequate for educational purposes (Bernhardt, 2006, pp. 47-48; Lange, 2011, p. 271). Students even report that they are bored with these, because they have to process Panofsky's three-level approach step by step, without creating an own meaningful narrative (Lange, 2011, pp. 232-237).

With the aim to support students when working with images, a hermeneutic model was created (based on theoretical as well as empirical findings and a previous conducted pilot study), which is organized not in a linear form, but in a circular one, and includes the aspect of critical reasoning about images as historical sources. Until now, hermeneutic models have never been empirically tested (Lange, 2011, p. 16). Therefore, the circular image analysis model was compared with a linear image interpretation model from a recent history textbook in lower secondary school.

Research questions

- Are there differences in the testing results between groups as an effect of the used model (circular/linear)?
- Does the cyclical model foster students' motivation when analyzing a given image and does it influence their achievement?
- Does the cyclical model enhance critical reasoning about the image?

Methods

The study was conducted in two classes at lower secondary school (8th grade) with thirty-seven participants (circular model = 18 students; linear model 19 students). The assignment of the model was randomized in each class. The teaching instruction was organized by using a cognitive apprenticeship approach by Collins, Brown, and Newman (1989): An explanation video of the model was shown (modelling) and afterwards, in groups of two, they were asked to discuss/interpret an image from a known history topic with the corresponding model (scaffolding). The test situation was with an image from an unfamiliar history topic and included different prompts from a test booklet: A MindMapping task, a writing task and a questionnaire. The MindMap was analyzed by categories such as relevant image characteristics, source analysis with critical reasoning, use of an account (historical background information) as well as two additional text sources. The writing task was evaluated with an analytical rubric consisting of 10 criteria to assess students' narrative competence based on their written texts (Nitsche & Waldis, 2016). The questionnaire gave insights into motivational aspects.

Working status

At the very moment, I am analyzing the data and I would be pleased to present the results on the PH FHNW research day at the University of Basel.

References

- Bernhard, R. (2017). Visual literacy - theoretische Überlegungen und empirische Befunde über Lernaufgaben zu Bildern im Geschichtsunterricht. *Erziehung und Unterricht*, November/Dezember 9-10.
- Bernhardt, M. (2006). Verführung durch Anschaulichkeit: Chancen und Risiken bei der Arbeit mit Bildern zur mittelalterlichen Geschichte. In *Bilder-Wahrnehmungen-Konstruktionen: Reflexionen über Geschichte und historisches Lernen: Festschrift für Ulrich Mayer zum 65. Geburtstag* (pp. 47-61). Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts.
- Bernhardt, M. (2007). Vom ersten auf den zweiten Blick. Eine empirische Untersuchung zur Bildwahrnehmung von Lernenden. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 58(7), 417-432.
- Bernhardt, M. (2009). Bildwahrnehmung und Bildungsstandards. Ein qualitatives empirisches Forschungsprojekt an der Universität Kassel zur Entwicklung fachspezifischer Kompetenzen. *Forschungswerkstatt Geschichtsdidaktik*, 7, 208-220.
- Bernhardt, M. (2011). „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ Überlegungen zur Kompetenzentwicklung im Geschichtsunterricht am Beispiel der Bildwahrnehmung. *Visualität und Geschichte*, 37-53.
- Collins, A., Brown, J. S., & Newman, S. E. (1989). Cognitive apprenticeship: Teaching the crafts of reading, writing, and mathematics. *Knowing, learning, and instruction: Essays in honor of Robert Glaser*, 18, 32-42.
- Hamann, C. (2007). *Visual history und Geschichtsdidaktik: Bildkompetenz in der historisch-politischen Bildung*. In Herbolzheim: Herbolzheim: Centaurus-Verl.
- Hamann, C. (2012). Bildquellen im Geschichtsunterricht. *Barricelli/Lücke (Hg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts*, 2, 108-124.
- Lange, K. (2011). *Historisches Bildverstehen, oder, Wie lernen Schüler mit Bildquellen? : ein Beitrag zur geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung*. Diss. Univ. Münster (Westf.), 2011,
- Nitsche, M., & Waldis Weber, M. (2016). Narrative Kompetenz von Studierenden erfassen – zur Annäherung an formative und summative Vorgehensweisen im Fach Geschichte. *Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften*.
- Panofsky, E. (1939). *Studies in iconology : humanistic themes in the art of the Renaissance* ([Repr. by arrangement] ed.).
- Van Drie, J., & Van Boxtel, C. (2008). Historical reasoning: Towards a framework for analyzing students' reasoning about the past. *Educational Psychology Review*, 20(2), 87-110.
- Wolfrum, B., & Sauer, M. (2007). Zum Bildverständnis von Schülern. Ergebnisse einer empirischen Studie. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 58(7/8), 400-416.

Peer-Feedback Wie Lehrpersonen die Kompetenz von Schülerinnen und Schülern fördern können, ihren Peers effektives Lernfeedback zu geben

Lic. phil. Karin Maienfisch, Monique Struck, Prof. Dr. Wolfgang Beywl

Lernende helfen sich oft im und ausserhalb des Unterrichts bei der Bearbeitung von Aufgaben. Sie schätzen Lösungen und Lösungswege ein und beeinflussen, wie das Lernen weitergeht. So wünschenswert gegenseitige Unterstützung als Element des kooperativen Lernens ist, so gibt es doch auch Risiken: Oft sind die Einschätzungen falsch, die Vorschläge ebenfalls, oder ineffizient. Oder statt das Lernen zu unterstützen werden fertige Lösungen ausgehändigt oder wörtlich vorgegeben.

Basierend auf dem aktuellen Forschungsstand zum Thema (Gan, 2011; Hattie & Clarke, 2019; Sackstein, 2017) behandelt der Workshop, wie Lehrpersonen Lernende schrittweise anleiten können, sich gegenseitig lernunterstützende Rückmeldungen zu geben. Wenn die Lernenden Kompetenzen für gutes Peer-Feedback-Geben erwerben, dann kommen sie auch selbst beim Lernen voran (Reziprokes Lehren) – u.a., da sie über das eigene Lernen nachdenken und damit metakognitive Kompetenzen erweitern. Ausserdem entlastet gutes Peer-Feedback die Lehrperson im Unterrichtsalltag, schafft womöglich Zeit für individuelle Unterstützung anderer Lernender. Aufgearbeitet werden Erfahrungen aus Weiterbildungen zu Peer-Feedback, die in schnellen praxisintegrierten Zyklen von Entwicklung und Forschung in enger Zusammenarbeit von Lehrpersonen und Forschenden entstehen. Einerseits soll integrierte Forschung und Weiterbildung methodologisch vorgestellt (Beywl et al., 2015) und diskutiert werden. Andererseits soll angesprochen werden, wie Peer-Feedback als Teil des formativen Assessments in der Lehre (Schule und Hochschule) systematischer eingesetzt werden kann.

Ziele

Die Teilnehmenden können

- das integrierte Vorgehen von Forschung und Weiterbildung nachvollziehen und einschätzen;
- Aspekte des aktuellen Forschungsstandes zu Peer-Feedback erläutern und kritisch einordnen;
- die Wechselbeziehungen zwischen dem Modellhandeln der Lehrperson (Lernfeedback) und dem Erlernen von Peer-Feedback durch Lernende charakterisieren;
- Chancen und Grenzen der Verstärkung von Peer-Feedback spezifizieren.

Methoden und Zielgruppe

Input zu Forschungsstand und zum Vorgehen im kombinierten Forschungs-/ Weiterbildungsprojekt; Diskussion eines Modells zur Einführung von Peer-Feedback; Vorstellung praxiserprobter Umsetzungsmaterialien, moderierter Austausch.

Zielgruppe der Workshops sind sowohl Mitarbeitende und Studierende der PH, als auch Fachpersonen aus Bildungsverwaltung, Schulleitungen und Lehrpersonen.

Workshopleitende

Monique Struck, Lehrerin Real und Sek an der Schule Mellingen-Wohlenschwil

Karin Maienfisch, Dozentin für Schul- und Unterrichtsentwicklung PH FHNW

Wolfgang Beywl, Leiter der Professur für Bildungsmanagement sowie Schul- und Personalentwicklung, PH FHNW

Literatur

Beywl, Wolfgang/Künzli David, Christine/Messmer, Roland/Streit, Christine (2015): Forschungsverständnis Pädagogischer Hochschulen – ein Diskussionsbeitrag. In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Jg. 33, Nr. 1, S. 134-151. <http://www.bzl-online.ch/archiv/heft/2015/1/134>.

Gan, Joo Seng Mark (2011): The Effects of Prompts and Explicit Coaching on Peer Feedback Quality. Auckland: The University of Auckland. <https://researchspace.auckland.ac.nz/handle/2292/6630>.

Hattie, John A. C. & Clarke, Shirley (2019). Visible learning: Feedback. Routledge.

Sackstein, Starr (2017): Peer feedback in the classroom: empowering students to be the experts. Alexandria, Virginia, USA: ASCD.

Schülerfeedback und Peerfeedback für die Unterrichtsentwicklung nutzen: Erkenntnisse einer empirischen Studie mit Studierenden im Quartalspraktikum an der PH Zürich

Prof. Dr. Corinne Wyss

Gemäss Buhren (2015, 12) geht es beim Feedback «immer um die Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung». Diese Sicht von aussen bietet für Lehrpersonen damit eine wichtige Zusatzinformation zur eigenen Unterrichtsbeurteilung und kann sehr wertvoll für die Reflexion des Unterrichts, die Unterrichtsqualität sowie die Entwicklung der professionellen Kompetenz der Lehrperson sein (Hattie, 2009). Bislang werden Schülerfeedback und Peerfeedback in der Ausbildung von Lehrpersonen noch wenig systematisch verwendet (Buhren, 2015) und die empirischen Erkenntnisse dazu sind deshalb noch unvollständig.

Im Projekt „Schülerrückmeldungen zur Förderung der Unterrichtsreflexion“ (SelfReflex) wurden angehende und erfahrene Lehrpersonen der Sekundarstufe 1 der Pädagogischen Hochschule Zürich angeleitet, Schülerfeedback gezielt für die Reflexion von Unterricht einzuholen und zu verwenden. Es wird der übergreifenden Frage nachgegangen, welche Erfahrungen die Studierenden machen und inwiefern sie das Feedback für die Unterrichtsreflexion und –entwicklung nutzen können.

Am Projekt nahmen zwei Studienjahrgänge der Sekundarstufe I im Frühlingsemester 2017 und 2018 teil (jeweils rund 120 Studierende). Im Rahmen des Quartalspraktikums befragten die Studierenden ihre Schüler/-innen zu ihrem Unterricht zu zwei Zeitpunkten und verarbeiten das Feedback im Anschluss in zwei Settings: Je die Hälfte der Studierenden reflektiert die Schülerfeedbacks a) individuell schriftlich oder b) mit einer Studienkollegin/einem -kollegen. Es wird eine schriftliche Pre- und Posttest Befragung der Studierenden durchgeführt (vgl. Neuber & Göbel, 2018) wie auch die schriftlichen und mündlichen Reflexionen eingesammelt und mittels qualitativer Inhaltsanalyse analysiert. Mit ausgewählten Studierenden (N=9) wurde zusätzlich ein halbstrukturiertes Interview geführt. Ausserdem wurden die Erfahrungen der Schüler/-innen (N = ca. 2'000) mit einem schriftlichen Fragebogen sowie in Gruppeninterviews mit ausgewählten Schüler/-innen (6 Gruppeninterviews mit jeweils 3-5 Schüler/-innen) erfasst.

Die Ergebnisse der Pre- und Posttest Befragung zeigen, dass die angehenden Lehrpersonen die Rückmeldungen von Schüler/-innen und Peers als Reflexionsunterstützung wertschätzen. Allerdings wird ersichtlich, dass sowohl das Feedbackgeben als auch –annehmen für alle Beteiligten keine triviale Aufgabe darstellt.

Literatur

Buhren, C. G. (2015). Schüler-Lehrer-Feedback – Formen und Methoden. In C.G. Buhren (Hrsg.), *Handbuch Feedback in der Schule* (S. 211-230), Weinheim und Basel: Beltz.

Hattie, J. (2009). *Visible Learning*. London: L. Routledge.

Neuber, K., & Göbel, K. (2018). Schülerrückmeldungen zum Unterricht und Unterrichtsreflexion. Dokumentation der entwickelten Erhebungsinstrumente im Projekt „Schülerrückmeldungen zum Unterricht und ihr Beitrag zur Unterrichtsreflexion im Praxissemester (ScRiPS)“. Aktualisierte Skalenanalysen. Verfügbar unter <https://due-publico.uni-due.de/servlets/DocumentServlet?id=46591>

Lebensweltbezug als ein Aspekt der kognitiven Aktivierung: erste Ergebnisse zur Realisierung von politischer Fachlichkeit in Unterrichtsstunden zum Lerngegenstand Menschenrechte

Franziska Hedinger, Prof. Dr. Maja Wipprächtiger, Prof. Dr. Monika Waldis Weber, Dr. phil. des. Julia Thyroff

Für den Unterricht in Politischer Bildung wird gefordert, dass er nicht zu abstrakt ausfallen und an der Lebenswelt der Lernenden ansetzen soll. Aus fachdidaktischer Sicht ist die Anregung kognitiv aktivierender Lernprozesse wichtig, wobei die Aktivierung des Vorwissens der Schüler*innen und die Herstellung eines Lebensweltbezugs als zentrale Qualitätsmerkmale betrachtet werden. Ziel ist es, an authentischen Beispielen und Situationen aus der Welt der Schüler*innen anzu-knüpfen und aufzuzeigen, wo sich der Unterrichtsinhalt im Alltag der Schüler*innen bemerkbar macht. Die vorgeschlagene Definition des Lebensweltbezugs von Maier et al. als «Relation zwischen domänenspezifischem Fachwissen und Erfahrungs- und Lebenswelt» (Maier, Kleinknecht, Metz, & Bohl, 2010, S. 89) der Schüler*innen spricht das Spannungsfeld an, in welchem sich die Umsetzung von Lebensweltbezügen im Unterricht bewegt. In dem Beitrag wird daher der Frage nachgegangen, ob es im Unterricht der Politischen Bildung gelingt, bei der Anknüpfung an die Lebenswelt der Schüler*innen über Alltagserfahrungen hinaus den Lerngegenstand Menschenrechte so zu bearbeiten, dass dieser fachlich angereichert wird und somit eine politische Fachlichkeit im Unterricht realisiert wird. Der Lerngegenstand Menschenrechte ist inhaltlich komplex und kann verschiedene Perspektiven wie die moralische, rechtliche, politische und historische Dimension ansprechen (Thyroff, Hedinger, & Waldis, 2019). Es stellt sich somit die Frage, welche Lebensweltbezüge im Unterricht hergestellt werden, wer diese einbringt (Schüler*innen oder Lehrperson) und inwiefern diese bei der fachlichen Vertiefung eine Rolle spielen. Als Datenmaterial dienen videografierte Unterrichtslektionen aus dem SNF-Projekt «Politische Bildung im fächerübergreifenden Unterricht auf der Sekundarstufe I (5 x 2 Doppellektionen à 90 Minuten, 1 x 2 Lektionen à 45min von 6 Lehrpersonen), die einer qualitativ-Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) unterzogen wurden.

Fachlich-fachdidaktische Qualität des Lehrerhandelns zur kognitiven Aktivierung im Rechtschreibunterricht: erste Ergebnisse einer Studie zur Doppelkonsonantenschreibung

Dr. Ruven Stahns, Prof. Dr. Maja Wipprächtiger, Romana Kocher

Die Erfassung der Qualitätsdimensionen Unterrichtsführung, konstruktive Unterstützung und kognitive Aktivierung ist Gegenstand aktueller Studien zum Deutschunterricht (Stahns, Rieser & Lankes 2017; Winkler 2017). In zahlreichen Publikationen wird darauf hingewiesen, dass neben fachübergreifenden auch fachspezifische Aspekte von Unterrichtsqualität berücksichtigt werden müssen, wenn Lernergebnisse von Schüler/innen erklärt werden sollen. Die fachspezifische Operationalisierung von Qualitätsdimensionen für den Deutschunterricht ist bislang kaum erfolgt. In dem Beitrag wird eine Operationalisierung von Unterrichtsqualität für den Rechtschreibunterricht der Primarstufe vorgestellt, für die Indikatoren ausgewählt wurden, mit denen die fachliche und fachdidaktische Qualität des Lehrerhandelns im Unterricht beurteilt werden sollen. Die Dimension, in der das grösste Potenzial für die Einschätzung fachspezifischer Qualität gesehen wird, ist die kognitive Aktivierung. In der Folge wird geklärt, was «kognitive Aktivierung» im Rechtschreibunterricht bedeuten kann. Dabei wird aufgezeigt, wie das Potenzial zur kognitiven Aktivierung des Rechtschreibunterrichts der Primarstufe im Projekt «Profess-R» erfasst wird. Anhand von Transkriptausschnitten aus dieser Videostudie wird gezeigt, wie einerseits im engeren Sinne fachspezifische Indikatoren für kognitiv aktivierenden Rechtschreibunterricht identifiziert und erfasst werden können und wie andererseits fachübergreifend relevante Aspekte kognitiver Aktivierung im Unterricht zum Einsatz kommen. Zum Schluss diskutieren wir die Frage nach den Überschneidungsbereichen von Merkmalen kognitiver Aktivierung in verschiedenen Fächern und Klassenstufen.

Herkunftsbedingte Erfolgsattributionen von Lehrpersonen: eine theoretische Grundlage für faires Feedback in der Primarschule

MSc Camille Mayland, Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander, Mag. Phil. Edith Niederbacher

Ursachenzuschreibungen für schulischen Erfolg (Erfolgsattributionen) spielen eine wichtige Rolle für die Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler (Weiner, 1985). Erfolgsattributionen von Lehrpersonen äussern sich in den Leistungsrückmeldungen im Unterricht (Graham, 1991) und wirken sich auf die schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus. Studien belegen jedoch, dass Erfolgsattributionen von Lehrpersonen sowie von Schülerinnen und Schülern von der sozialen Herkunft der Kinder beeinflusst werden (de Haan & Wissink, 2013).

Anhand der Daten aus dem Forschungsprojekt SCALA wird den Fragen nachgegangen, 1.) ob Erfolgsattributionen von Primarlehrpersonen (N=69) bezüglich der Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler (N=1121) in Mathematik und Deutsch von der sozialen Herkunft der Kinder abhängen, und 2.) ob die Erfolgsattributionen der Lehrpersonen durch die Kinder übernommen und leistungsrelevant werden.

Pfadanalysen zeigen, dass die Erfolgsattributionen der Lehrpersonen und der Kinder von der sozialen Herkunft der Kinder abhängen. Die Erfolgsattributionen der Lehrpersonen werden von den Kindern übernommen und wirken sich auf diesem Weg auf ihre Leistungen aus. Erfolgsattributionen von Lehrpersonen erklären daher differenzielle Leistungsentwicklungen von Schülerinnen und Schülern in Deutsch und Mathematik je nach ihrem sozio-ökonomischen Status. Im Beitrag wird anhand von Beispielen aus der SCALA-Weiterbildung aufgezeigt, wie Lehrpersonen auf Attributionen und deren Konsequenzen für Feedback sensibilisiert werden können.

Literatur

De Haan, M., & Wissink, I. (2013). The interactive attribution of school success in multiethnic schools. *European Journal of Psychological Education*, 28, 297-313.

Graham, S. (1991). A Review of Attribution Theory in Achievement Contexts. *Educational Psychology Review*, 3(1), 5-39.

Weiner, B. (1985). An Attributional Theory of Achievement Motivation and Emotion. *Psychological Review*, 92(4), 548-573.

Der Zusammenhang zwischen Lehrpersonen-Feedback und Peerakzeptanz in Primarschulklassen: Ergebnisse einer Längsschnittstudie

Dr. Ariana Garrote, Dr. Andrea Wullschleger, MA Lea Jaquiéry, MA Susanne Schnepel, Prof. Dr. Elisabeth Moser-Opitz

Feedback zählt zu den wirkungsvollsten Faktoren für das Lernen von Schulkindern und es scheint sich über soziale Referenzierungsprozessen auf die Peerakzeptanz auszuwirken. In PC-gestützten Experimentalstudien konnte bestätigt werden, dass die soziale Akzeptanz durch negatives Feedback beeinflusst werden kann (Huber, 2011). Im realen Unterricht wurde dieser Zusammenhang bisher kaum untersucht (z.B. Hendrickx et al., 2017) und es ist unklar ob sich das Feedback gleichermassen auf die Akzeptanz im Unterricht sowie auf dem Pausenplatz auswirkt.

Forschungsfrage: Wie hängt das Feedback von Lehrpersonen zum Sozialverhalten und zur fachlichen Leistung der Schulkinder mit der Peerakzeptanz im Unterricht und auf dem Pausenplatz zusammen?

Methode: Insgesamt nahmen 32 Lehrpersonen und 546 Lernende in inklusiven Primarschulklassen teil (Klasse 1–3; 49% Mädchen). Das Feedbackverhalten der Lehrpersonen wurde in Videoaufnahmen einer nicht-standardisierten Mathematiklektion codiert (Cohens Kappa 0.9). Seitens der Kinder wurden die soziale Akzeptanz im Unterricht sowie die soziale Akzeptanz und Ablehnung auf dem Pausenplatz erhoben.

Ergebnisse: Die Mehrebenenanalysen zeigen, dass Feedback zu abweichendem Sozialverhalten und korrekten fachlichen Leistungen Prädiktoren für die soziale Akzeptanz der Schulkinder im Unterricht sind. Die soziale Akzeptanz auf dem Pausenplatz wird hingegen nicht vom Feedback vorausgesagt. Also scheint die Wirkung von Feedback vom Bezug (Sozialverhalten oder fachliche Leistung) sowie vom sozialen Kontext abzuhängen.

Literatur

Hendrickx, M. M. H. G., Mainhard, M. T., Oudman, S., Boor-Klip, H. J., & Brekelmans, M. (2017). Teacher behavior and peer liking and disliking: The teacher as a social referent for peer status. *Journal of Educational Psychology*, 109(4), 546–558.

Huber, C. (2011). Lehrerfeedback und soziale Integration. Wie soziale Referenzierungsprozesse die soziale Integration in der Schule beeinflussen könnten. *Empirische Sonderpädagogik*(1), 20–36.

Textqualität von Studierenden und Promovierenden verbessern durch Strategietraining und Feedback – wer braucht welche Unterstützung und wieviel davon?

Dr. Anke Wischgoll

Das Verfassen von wissenschaftlichen Texten ist für Studierende und Promovierende eine Herausforderung. Strategietraining wie auch Feedback sind geeignete Unterstützungsmassnahmen zur Förderung der Schreibfertigkeiten (Kellogg & Raulerson, 2007; Shute, 2008). Ziel der Studie war herauszufinden, ob (1) Strategietraining für den Erwerb von Schreibfertigkeiten förderlich ist, (2) Studierende und Promovierende unterschiedlich von Feedback zur Überarbeitung ihres Textes profitieren, und (3) Studierenden die Kombination aus Strategietraining und Feedback hilft, die Textqualität zu steigern.

212 Studierende und Doktorierende (MAlter=24,5 Jahre, SD=4,5) nahmen an einer zweistündigen experimentellen Interventionsstudie in einer computer-basierten Lernumgebung teil. Die Teilnehmenden wurden randomisiert einer von drei Gruppen zugeteilt. Jede Gruppe erhielt ein Training zu einer Strategie (i.e., Textstrukturwissen, Textzusammenfassung, Sprachgebrauch). Die Strategieanwendung wurde von einem Peermodel über ein digitales Lerntagebuch modelliert. Anschliessend verfassten die Teilnehmenden ein Abstract eines empirischen Artikels. Zur Textüberarbeitung erhielten die Teilnehmenden zweimal Feedback (i.e., gruppenthätig jeweils «try-again» oder «informativ»). Schreibfertigkeit und Textqualität wurden über Items und Ratings erfasst.

Kovarianzanalysen zeigten, dass (1) die Textstrukturstrategie-Gruppe die Schreibfertigkeiten verbesserten, (2) das Feedback angepasst an die Schreiberfahrung in höhere Textqualität resultierte: Studierende profitierten von «informativem» Feedback, Doktorierende von «try-again»-Feedback, (3) die Kombination von Strategietraining und Feedback in keinem signifikanten Zusammenhang zur Textqualität bei den Studierenden stand.

Kellogg, R. T., & Raulerson, B. A. (2007). Improving the writing skills of college students. *Psychonomic Bulletin & Review*, 14, 237-242.

Shute, V. J. (2008). Focus on formative feedback. *Review of Educational Research*, 78, 153-189.

Die begleitete Selbstevaluation: Nutzung von Selbstevaluationsdaten für wirkungsvolle Feedbackaktivitäten an Schulen

Barbara Schwarz Haller, Margreth Cueni

«Gezielt hinschauen und dann sinnvolle Schritte einleiten ist enorm wichtig. Allein, es fehlt die Zeit». «Wir haben Befragungen bei Schüler/innen und Eltern durchgeführt und viel Zeit investiert. Aber es passiert nichts». Diese und ähnliche Aussagen sind in Schulen wiederholt zu hören. Was kann dieser Skepsis gegenüber Evaluation und Feedbackaktivitäten entgegengesetzt werden?

Das Zentrum Bildungsorganisation und Schulqualität hat in den letzten Jahren zahlreiche Schulen in verschiedenen Kantonen dabei begleitet, wirkungsvolle, schulinterne Evaluationen durchzuführen, welche bei den Beteiligten eine hohe Akzeptanz geniessen. Das Evaluationsprojekt verläuft mit einem klar umrissenen Umfang in einer möglichst kurzen Zeitspanne. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Finden einer treffenden Evaluationsfrage geschenkt. Mit der Verbindung von qualitativen und quantitativen Daten entstehen aussagekräftige Ergebnisse. Die anschliessende partizipative Auseinandersetzung mit den Evaluationsresultaten im Kollegium ist das Kernstück der Evaluation. Sie liefert die Grundlagen für die Erarbeitung und Planung von gezielten, konkreten Entwicklungsmassnahmen in Verbindung mit verschiedenen Feedbackaktivitäten.

Fragestellungen, die im Workshop bearbeitet werden:

- Wie können Schulen praxisorientierte und kompakte Selbstevaluationen erfolgreich durchführen?
- Worin besteht der «Wahrheitsgehalt» von Evaluationen respektive Selbstevaluationsdaten?
- Inwiefern fördert eine begleitete Selbstevaluation die schulinterne Feedback-Kultur?
- Wie können wirkungsvolle Feedbackaktivitäten im Rahmen von Selbstevaluationsprojekten gestaltet werden?

Ablauf des Workshops:

Im Workshop werden im ersten Teil die Verfahrensmöglichkeiten, Methoden und Instrumente im Überblick vorgestellt.

Im zweiten Teil stellt eine Schulleiterin anhand eines konkreten Praxisbeispiels dar, wie durch konsequente Praxisorientierung und Kompaktheit ihr Kollegium in die Mitverantwortung einbezogen und Energie für das Vorhaben aufgebaut wurde.

Auf diesen Grundlagen setzen sich die Teilnehmenden im dritten Teil des Workshops mit einer erkenntnistheoretischen Betrachtung von Evaluation auseinander und diskutieren folgende Fragen: Worin besteht der «Wahrheitsgehalt» von Evaluationen? Inwiefern fördert eine begleitete Selbstevaluation die Weiterentwicklung der schulinternen Feedback-Kultur? Wie können Evaluationsdaten zur Förderung von Feedbackaktivitäten genutzt werden?

Effektives Lernfeedback macht Lernen doppelt sichtbar: Wie Lehrpersonen in ihren professionellen Kompetenzen gefördert und Lernende in ihrem Lernen gestärkt werden

Helena Follmer-Zellmeyer, Kathrin Pirani

Effektives Lernfeedback, das Lehrende (sowohl Lehrpersonen als auch Dozierende) an ihre Lernenden geben, hat einen starken Einfluss auf die Lernleistungen – vorausgesetzt, es geschieht systematisch. Mit Rückgriff auf Forschungserkenntnisse zu «Lernen sichtbar machen» (Hattie & Clarke, 2019; Hattie, 2015; Hattie et al., 2007) und zum aktuellen Pilotprojekt «Lehren und Lernen sichtbar machen (LLSM)» in acht Schulen der Deutschschweiz wird dargelegt, wie lernförderliches Feedback in der Praxis gestaltet werden kann.

Aufgearbeitet werden Erfahrungen, aus Weiterbildungen, die in schnellen praxisintegrierten Zyklen von Entwicklung und Forschung in enger Zusammenarbeit mit Lehrpersonen entstehen. Im Workshop wird zur Diskussion gestellt, wie die Forschungsbasis zu Lernfeedback genutzt wird, und wie darüber hinaus neue Erkenntnisse zu Lernfeedback gewonnen werden, wenn Lehrpersonen gemeinsam entwickelte formative Feedbackverfahren in ihrer Unterrichtspraxis erproben und diese mit den Forschenden aufbereiten. Perspektivisch soll angesprochen werden, wie Lernfeedback als Teil des formativen Assessment in der Lehre (Schule und Hochschule) systematischer eingesetzt werden kann.

Ziele

- Die Teilnehmenden können Vorteile des praxisintegrierten Forschungs- und Entwicklungsansatzes benennen.
- Sie können Handlungsformen von lernwirksamem Feedback unterscheiden (signalisierend, anleitend und beratend).
- Sie klären, wie sie systematisches Feedback verstärkt für ihre Lehrpraxis nutzen können.

Methoden und Zielgruppe

Input, Einblick in praxiserprobten Umsetzungsmaterialien, moderierter Austausch, Erprobung von Lernfeedback und kollegiale Beratung in Kleingruppen.

Zielgruppe der Workshops sind sowohl Mitarbeitende und Studierende der PH, als auch Fachpersonen aus Bildungsverwaltung, Schulleitungen und Lehrpersonen.

Literatur

Hattie, John A. C. & Clarke, Shirley (2019). *Visible learning: Feedback*. Routledge.

Hattie, John A. C. (2015). *Lernen sichtbar machen*. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible learning», (3. Aufl.) besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Hattie, John A. C., Clinton, Janet und Timperley, Helen. (2007). The power of feedback. *Review of Educational Research* 77(1), S. 81-112.

Hischier, David (2016): Feedback - Faktor unter der Lupe. *Schulpraxis*. Themenheft Lernen sichtbar machen (Beilage der «Berner Schule»), Jg. 106, Nr. 3/16, S. 20-21. <https://www.bildungbern.ch>

Pirani, Kathrin (2014): Weil Lehrpersonen und Lernende es sich wert sind! Beispiel: Unterstützung durch Feedback und Wertschätzung. *Weiterbildung*, Jg. 25. Jahrgang, Nr. 6, S. 23-25.

Wallace, Isabelle & Kirkman, Leah (2017). *Feedback*. Crown House.

„Beurteilen und Fördern mit Fokus auf Sprache“: Aus einer fachübergreifenden und einer schulentwicklerischen Perspektive

Prof. Dr. Afra Sturm, Prof. Dr. Claudia Schmellentin, Dr. des. Tim Sommer

Mit dem Lehrplan 21 rückt das formative Beurteilen von Lernleistungen und Lernprozessen verstärkt in den Vordergrund: Dabei ist nicht entscheidend, wie oft Lehrpersonen Feedback geben, sondern dass das Feedback aufgabenspezifisch und für die Schüler/-innen so formuliert ist, dass es handlungsleitend wird. Das heisst, zum formativen Beurteilen gehört, dass die Lehrperson – ausgehend von einer ausgewählten Aufgabenstellung – den Lernweg der Schüler/-innen beim Lösen der Aufgabe beobachtet, ihre Beobachtungen und Einschätzungen interpretiert und kommuniziert sowie angemessene Fördermassnahmen ableitet. Feedback, das keinen klaren Bezug zur gelösten Aufgabe hat und vage bleibt, kann den Fokus von instruktionalen auf soziale Aspekte verschieben und damit das Lernen erschweren.

Feedback ist zudem nicht etwas, das nur einzelne Lehrpersonen betrifft, sei es im Deutschunterricht oder auch mit Blick auf den sprachbewussten Fachunterricht, sondern die Schule als Ganzes: Entwickelt ein Kollegium, eine Schule ein gemeinsames Verständnis von Beurteilen und Fördern, sehen sie sich gemeinsam in der Verantwortung für das Lernen der Schüler/-innen, wirkt sich dies positiv auf das Lernen der Schüler/-innen aus.

Im Workshop wird formatives Beurteilen aus zwei Perspektiven angegangen:

- 1) Sprachdidaktische Schul- und Unterrichtsentwicklung
Leitfragen sind:
 - a) Inwiefern können Wahrnehmungsfehler oder zu tiefe bzw. zu hohe Leistungserwartungen mit einem klaren Bezug zur Aufgabe und zur Ebene der Lernprozesse vermieden werden?
→ Dies wird im Workshop am Beispiel des Kompetenzbereichs Schreiben zur Diskussion gestellt.
 - b) Wie können Fragen dieser Art im Rahmen einer schulinternen Weiterbildung angegangen werden?
→ Dazu wird zunächst der Ansatz von Timperley (2011) kurz vorgestellt und anhand konkreter Beispiele aus QUIMS-Weiterbildungen diskutiert.
- 2) Sprachbewusster Fachunterricht
Leitfragen sind:
 - a) Welche impliziten sprachlichen Anforderungen stellen Aufgaben im Fachunterricht und wie können diese bei der Beurteilung explizit bzw. sichtbar gemacht werden?
→ Dies wird im Workshop am Beispiel des Kompetenzbereichs Lesen gezeigt und zur Diskussion gestellt.
 - b) Wie können diese Fragen in der disziplinar ausgerichteten LehrerInnen-Ausbildung angegangen werden?
→ Dazu wird nach Bezügen zwischen den Fachdidaktiken gefragt und die Notwendigkeit von interdisziplinären Ausbildungsgefässen diskutiert.

Literatur

Lindauer, T., Schmellentin, C., Beerenwinkel, A., Hefti, C. & Furger, J. (2013). Sprachbewusst unterrichten. Eine Unterrichtshilfe für den Fachunterricht (Bildungsraum Nordwestschweiz). Brugg: Pädagogische Hochschule FHNW.

Sturm, A. & Senn, W. (2018). Beurteilen und Fördern mit Fokus auf Sprache – Fachgutachten. Grundlagen und Empfehlungen zum QUIMS-Schwerpunkt C (2019–2022). Brugg: Pädagogische Hochschule FHNW.

Timperley, H. (2011). Realizing the power of professional learning. Berkshire: Open University Press.

„Verstehen, wie die eigene Schule tickt“: Einblicke in das praxisorientierte Entwicklungsprojekt „Schulkultur erfassen, verstehen und gestalten“

M.A. Adrian Bucher, Peter Steiner

Schulen stehen in den nächsten Jahren vor grossen Herausforderungen: Digitalisierung, Umsetzung neuer Lehrpläne, Umgang mit veränderten Ressourcen, Etablieren und Weiterentwickeln des schulinternen Qualitätsmanagements u.a.

Um diese oder andere Veränderungen wirkungsvoll und nachhaltig umzusetzen, ist ein vertieftes Verständnis der Schulkultur eine wichtige Voraussetzung. Ein fundiertes Kulturverständnis kann helfen, anstehende Schulentwicklungsthemen in Verbindung mit dem schulinternen Qualitätsmanagement besser zu planen und zu steuern, damit sie in der Praxis vom Kollegium mitgetragen werden und langfristig Wirkung zeigen.

«Kultur» ist ein facettenreicher, irgendwie auch ein schillernder und schwer fassbarer Begriff. Er steht für eine bestimmte Art, die Wirklichkeit wahrzunehmen. Wenn ich die Schule mit der «Kultur-Brille» betrachte, fallen mir beispielsweise Dinge auf, die ich sonst vermutlich übersehen oder zumindest als nicht bedeutsam abtun würde.

- Unausgesprochene Erwartungen und Regeln im Kollegium. Es heisst dann: «Bei uns macht man das so ...»
- Gelebte Werte, die oft im Widerspruch stehen zu den offiziell deklarierten Werten im Leitbild, in Konzeptpapieren oder auf der Website.
- Verhaltensmuster, die sich an unserer Schule / an unserem Schulstandort eingespielt haben und die kaum mehr kritisch hinterfragt werden (weil sie zum Teil gar nicht mehr bewusst ablaufen).
- Themen, die nicht angesprochen werden dürfen, weil sie die Harmonie im Kollegium bedrohen könnten.

Im Rahmen des Entwicklungsprojekts „Schulkultur erfassen, verstehen und gestalten“ des Zentrums Bildungsorganisation & Schulqualität werden theoretische Grundlagenarbeiten geleistet. Diese werden mit interessierten Schulen in der Praxis erprobt. So haben in den vergangenen zwei Jahren erste Gymnasien, Berufsfachschulen und Volksschulen Schulkulturprojekte realisiert. Weiterführende Projekte sind in Planung. Im Workshop werden erste Erfahrungen in Verbindung mit den theoretischen Überlegungen präsentiert und zur Diskussion gestellt. Folgende Fragen stehen dabei im Zentrum:

1. Kultur erfassen
 - Wie zeigt sich „Schulkultur“ im Alltag?
 - Welche Verfahren und Instrumente eignen sich zur verlässlichen Kulturerfassung an der Schule?
2. Kultur verstehen
 - Wie entstehen spezifische Kulturprofile an einer Schule?
 - Welches sind die treibenden Kräfte, die ein Kulturprofil steuern?
3. Kultur gestalten
 - Welche Ansätze zur gezielten Kulturdiagnose gibt es?
 - Welche Prinzipien müssen bei der Kulturveränderung berücksichtigt werden?

Das Entwicklungsprojekt hat einen ausgeprägten Bezug zum schulinternen Qualitätsmanagement. Die Gestaltung von entwicklungswirksamen Feedbackprozessen spielt dabei eine zentrale Rolle.

Inklusionspädagogik und die Einführung des Lehrplans 21

Dr. Monika Wagner-Willi, Prof. Dr. Raphael Zahnd

Aktuell ist der Bildungsraum Nordwestschweiz mitten in der Phase der Einführung des Lehrplans 21 (LP21). Dies geschieht zu einer Zeit, in der die Umgestaltung der schulischen Praxis durch Ausrichtung auf einen integrativen Unterricht in vollem Gang ist. Die damit verbundene Vielfalt der Schüler/-innen wird auch durch den LP21 adressiert, denn die Lehrpersonen sind gefordert, „möglichst individuell gerichtete Lernunterstützung“ zu bieten, damit „möglichst alle Schülerinnen und Schüler“ entsprechend ihren Voraussetzungen „Kompetenzen aufbauen können“ (D-EDK 2016, S. 29). Allerdings sind die mit dem LP21 gekoppelten Veränderungen mit Blick auf den integrativen Unterricht auch ambivalent, denn sie gehen mit der Einführung standardisierter Leistungsüberprüfungen einher. Es ergibt sich dabei ein Spannungsfeld von integrativer Ausrichtung der Volksschule, Kompetenzorientierung des neuen LP 21 und standardisierter Überprüfung von Bildungszielen. Im Workshop werden zwei Projekte präsentiert, die als Projektfamilie dieses Spannungsfeld adressieren.

Im ersten Teil wird eine aktuelle empirische Pilotstudie vorgestellt. Diese arbeitet mit einem praxeologisch-wissenssoziologischen Ansatz (Bohnsack 2017) und geht der Frage nach, wie der LP 21 mit Blick auf den integrativen Anspruch schulischer Praxis und im Kontext der kantonalen Rahmenbedingungen von Fördermassnahmen und -settings umgesetzt wird. Von Interesse sind dabei sowohl unterstützende Elemente als auch Herausforderungen und Bedarfe, die sich aus Sicht der Beteiligten ergeben. Hierzu werden in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel Stadt Interviews mit Schulleitungen und Gruppendiskussionen mit Klassenlehrpersonen sowie mit Schulischen Heilpädagog/-innen durchgeführt und mit dem qualitativen Verfahren der Dokumentarischen Methode interpretiert. Im Rahmen des Workshops sollen erste Analyseergebnisse an Hand des empirischen Materials präsentiert und diskutiert werden.

Der zweite Teil des Workshops ist einem geplanten partizipativen Entwicklungsprojekt gewidmet, das inhaltlich auf das o.g. Pilotprojekt bezogen ist. Es verfolgt mittels partizipativer Entwicklungsforschung (Reinmann 2005) das Ziel, den integrativen Unterricht weiterzuentwickeln. Dabei sollen das Wissen der Lehrpersonen, Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt sowie Wissensbestände aus Forschung und Praxis inklusiven Unterrichts als Ressourcen einfließen. Im Rahmen des Workshops soll dieser Ansatz von Unterrichtsentwicklung, der auf systematischen Formen des Feedbacks von Lehrpersonen wie von Schüler/-innen beruht, präsentiert und diskutiert werden.

Referenzen:

Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.

D-EDK (2016): Lehrplan 21. Gesamtausgabe. Luzern: D-EDK Geschäftsstelle.

Reinmann, Gabi (2005): Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. In: Unterrichtswissenschaft, 33(1), S. 52–69.

Welches Rubric für welche Lernende? Feedback beim Englischen Schreiben auf der Stufe Sek I

Prof. Dr. Stefan Keller, Maleika Krüger, Dr. Thomas Messerli

In diesem Beitrag berichten wir aus einem laufenden Forschungsprojekt, welches die Professur Englischdidaktik I Sek gemeinsam mit der Jacobs Foundation Schweiz durchführt. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie können Lehrpersonen "Rubrics" (d.h. Kompetenzmodelle mit gestuften Niveaubeschreibungen) im englischen Schreibunterricht nutzen?

Feedback gehört zu den zentralen Gelingensbedingungen schulischer Lernprozesse, wobei drei Prozesse besonders zentral sind: "Where am I going?" (Lernziele transparent machen); "How am I going?" (Wie gut läuft die Arbeit im Moment?), und "Where to next?" (Was muss ich als nächstes tun?; Hattie & Gan, 2011; Hattie & Wollenschläger, 2014).

Um diese Feedback- Arten im Projekt zu untersuchen, wird eine on-line Lernumgebung programmiert, in der die SchülerInnen lernen, wie man englische E-Mails schreibt. Dazu erhalten sie vom Forschungsteam regelmässig kriterienbasierte Rückmeldungen zu ihren Fortschritten. Bei einer Gruppe werden die Lernziele per "Rubric" transparent gemacht (Wartekontrollgruppe). Eine zweite Gruppe erhält differenzierte Informationen zu gegenwärtigen Lernstand, während eine dritte Gruppe zusätzlich Hinweise für die weitere Arbeit erhält.

Das Projekt untersucht, wie sich die Schreibfähigkeiten der Lernenden in Abhängigkeit von der Art und Häufigkeit dieser Rückmeldungen entwickeln und welche Rolle persönliche Faktoren der Lernenden dabei spielen. Die so entwickelten Rubrics und Lernformate können später von Lehrpersonen im Unterricht genutzt werden.

Der Beitrag gibt Einblick in laufende Forschungsarbeiten und bietet den Teilnehmenden auch Gelegenheit, durch Diskussion und kritische Rückfragen direkt am Forschungsprozess teilzunehmen.

Chirsi, Chriesi und Kirsche! Wissenschaftsbasierte Wortauswahl als Basis für eine Aphasie-App: Projekt «e-Inclusion» - Strategische Initiative FHNW 2018-2020

*Sandra Widmer Beierlein, Noelia Falcón Garcia, Claudia Elsener, Katrin Petra Kuntner, Sandra Bucheli,
Prof. Dr. Anja Blechschmidt*

Im Rahmen der strategischen Initiative 2018-2020 der FHNW führen die drei Hochschulen PH, HLS und HGK das interdisziplinäre Projekt «e-Inclusion» zur digitalisierenden Weiterentwicklung der Arbeit mit Menschen mit einer sprachlichen Beeinträchtigung durch. Ziel des Projektes ist die Entwicklung einer App (Prototyp) vorerst für Menschen mit Aphasie. Eine Aphasie ist eine Sprachstörung, die u.a. nach einem Schlaganfall entsteht und zu Problemen beim Sprechen, Verstehen, Lesen und Schreiben führt (Huber, Poeck, & Weniger, 2006). Für die Diagnostik einer Aphasie werden Tests eingesetzt, die aus verschiedenen Aufgaben wie z.B. Lesesinnverständnis und Benennen bestehen. Die Diagnostik bildet die Grundlage für die Therapie. Da alle AphasikerInnen Wortfindungsstörungen aufweisen, bildet Benennen einen wichtigen Bestandteil der meisten Aphasietests und wird auch als Übung in der Therapie eingesetzt. Diagnostik und Therapie bei Aphasie werden LogopädInnen durchgeführt. Diese stehen durch die Deutschschweizer Sprachsituation vor einer besonderen Herausforderung, weil AphasikerInnen sowohl Dialekt als auch Hochdeutsch sprechen. Die Koexistenz von Dialekt (D) und Hochdeutsch (HD) wird auch als Diglossie bezeichnet (Haas, 2004). Die Verwendung von D und HD in der Aphasiediagnostik ist erst wenig erforscht. Eine Online-Umfrage unter Schweizer LogopädInnen zeigt aber, dass der D eine zentrale Rolle spielt und gleichzeitig fast ausschliesslich auf hochdeutsche Testverfahren zur Diagnostik zurückgegriffen wird, was zu einer Diskrepanz zwischen der durch den Test vorgeschriebenen Sprache und der Alltagssprache der Betroffenen führt (Widmer Beierlein & Vorweg, 2015). An dieser Schnittstelle setzt e-Inclusion an: Damit Menschen mit einer Aphasie sowohl im Dialekt als auch im Hochdeutschen verlorene Wörter wieder trainieren können, wurden 128 Begriffe wissenschaftsbasiert ausgewählt. Dieser Beitrag stellt das Vorgehen zur Wortauswahl vor. Methodisch wurden verschiedene für die Wortverarbeitung relevante Parameter berücksichtigt und nach einheitlichen Kriterien zur Selektion von insgesamt 256 niederfrequenten Nomen und Verben (128 D, 128 HD) eingesetzt. Zudem wurde Silbenanzahl, Wortakzent, Morphemanzahl, Konkretheit und Belebtheit (Nomen) bzw. Transitivität (Verben) für das Dialektwort und das hochdeutsche Pendant berücksichtigt. Ausserdem wurde eine Skala für den Abstand zwischen dem dialektalen und dem hochdeutschen Wort generiert. So haben beispielsweise «Kirsche» und «Chirsi» einen grossen Abstand, während «tauchen» und «tauche» praktisch identisch sind. In einer Studie mit Sprachgesunden und Menschen mit Aphasie soll untersucht werden, ob D oder HD schneller und korrekter und damit leichter benannt werden kann. Die Wortauswahl dient zudem als Basis für die Bildherstellung, die für das Bildbenennen zwingend ist. Ziel ist es, eine wissenschaftsbasierte Übungsmöglichkeit im Dialekt für Menschen mit einer Sprachstörung zu schaffen, was bisher in der Schweiz fehlt.

Sportliche und körperliche Aktivität im Lebensverlauf

Dr. Claudia Klostermann, Lars Lenze, Prof. Dr. Elke Gramespacher, Dr. Markus Lamprecht, Dr. Hanspeter Stamm, Prof. Dr. Siegfried Nagel

Aufgrund der gesundheitsförderlichen Wirkungen von körperlicher sowie sportlicher Aktivität ist es das Ziel vieler gesellschaftlicher Akteure möglichst allen Menschen den Zugang zu einem lebenslangen bewegungs- und sportaktiven Lebensstil zu ermöglichen. Bislang ist dies jedoch noch nicht zufriedenstellend gelungen und über eine Milliarde Schweizer Franken werden jährlich an Kosten in der Schweiz durch körperliche Inaktivität verursacht (Mattli et al., 2014). Die bisherigen Erkenntnisse zu regelmässiger körperlicher und sportlicher Aktivität beruhen überwiegend auf Querschnittsdaten, so dass der Kenntnisstand zum Verlauf und zu Veränderungen als defizitär zu bezeichnen ist. An diese Forschungslücke anknüpfend werden im vorliegenden Forschungsprojekt folgende zentrale Fragestellung bearbeitet:

1.) Wie gestaltet sich der lebenszeitliche Verlauf von sportlicher und körperlicher Aktivität? Welche Stabilität weist diese auf und durch welche Faktoren und Ereignisse wird der Verlauf beeinflusst?

In dem vom Schweizer Nationalfond (snf) geförderten Projekt wird der soziologische Ansatz der Lebensverlaufsforschung (Mayer, 1990; auch 2009) als theoretische Rahmenkonzeption gewählt, da er die Analyse sowohl individueller Lebensverläufe als auch zeithistorischer Veränderungen ermöglicht. Der Verlauf der sportlichen und körperlichen Aktivität wird als Abfolge von Aktivitäten und Ereignissen konzeptualisiert. Zur Rekonstruktion der Verläufe der sportlichen und körperlichen Aktivität der Schweizer Bevölkerung wird eine retrospektive Längsschnittstudie im Kohorten-Sequenz-Design mit einer Gesamtstichprobe von $n = 2000$ Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren durchgeführt. Um Ressourcen zu bündeln und Synergien zu nutzen, ist diese CATI-Befragung eine Teilstudie der offiziellen Bundeserhebung «Sport Schweiz 2020». Zur Datenauswertung sind Methoden der Ereignisanalyse und Zeitreihenanalyse zur Hypothesenprüfung sowie zur Bearbeitung weiterführender Fragestellungen vorgesehen. Ziel der Studie ist es, anhand struktureller Merkmale von Sport- und Bewegungsaktivitäten objektiv nachvollziehbare Muster von kohortenspezifischen Verläufen analysieren zu können.

Da die Feldstudie derzeit noch läuft und bis zum Forschungstag 2019 der Pädagogischen Hochschule FHNW voraussichtlich noch keine Ergebnisse vorliegen, werden im Vortrag insbesondere die Konzeption des Projektes sowie methodische Herausforderungen in den Fokus gerückt.

Literatur:

Mattli, R., Hess, S., Maurer, M. Eichler, K., Pletscher, M. & Wieser, S. (2014). Kosten der körperlichen Inaktivität in der Schweiz. Schlussbericht. Selbstverlag.

Mayer, K. U. (Ed.). (1990). Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 31 (Sonderheft).

Mayer, K. U. (2009). New directions in life course research. Annual Review of Sociology, 35, 413–433.